

# Prof. Dr. med. habil. Wilhelm Crecelius – Mitbegründer der Medizinischen Akademie Dresden

Der Dresdner Internist Wilhelm Christian Crecelius (Abb. 1) gehörte neben Albert Fromme (1881 – 1966) und Eduard Grube (1896 – 1967) zu den Initiatoren der 1954 in Dresden gegründeten Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“. Er wurde ihr erster stellvertretender Rektor und war langjähriger Chefarzt der Medizinischen Klinik. Mit der 1928 eingeführten „Blutzuckerbestimmung nach Crecelius-Seifert“ hat er eine jahrzehntelang genutzte Glucosebestimmung im Blut entwickelt. Es gibt also gute Gründe, an die Dresdner Arztpersönlichkeit Wilhelm Crecelius zu erinnern.

## Jugend, Studium und Berufsbeginn in Dresden

Crecelius wurde vor 120 Jahren am 29. Oktober 1898 in Niederlahnstein am Rhein geboren. Noch in seiner Gymnasialzeit wurde er 1916 zum Krieg eingezogen. Er diente bei der Luftwaffe, konnte aber im folgenden Jahr ein Notabitur ablegen. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst Ende 1918 nahm er ein Ingenieurstudium in Darmstadt auf, wechselte aber schon 1919 zur Medizin. Das Interesse für Technik bewahrte er sich zeitlebens. Bis 1923 studierte er Medizin in Würzburg und Erlangen, wo er 1923 mit der Arbeit „Ein Fall von Kleinhirntumor mit Cyste“ promovierte. Danach arbeitete er einige Monate im Erlanger Institut für Pathologie und Bakteriologie. Als er 1924 eine feste Anstellung in seiner Heimat suchte, traf er auf große wirtschaftliche Schwierigkeiten wegen der französischen Besetzung des Ruhrgebiets. Deshalb entschloss er sich, nach Mitteldeutschland zu gehen. Ende 1924



Abb. 1: Prof. Dr. med. habil. Wilhelm Crecelius, 1952

trat er eine Stelle als Assistenzarzt in der Medizinischen Klinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt an. Zu dieser Zeit wurde die Klinik von dem bekannten Spezialisten für Stoffwechselkrankheiten Otto Rostoski (1872 – 1962) geleitet, der gerade die erste europäische Diabetikerambulanz am Krankenhaus eröffnet hatte. Crecelius ließ sich sowohl in der Inneren Medizin als auch in der Röntgenologie ausbilden. Der Röntgenabteilung stand Erich Saupe (1893 – 1943) vor. Otto Rostoski hatte Verbindungen zum Zeiss-Ikon-Werk in Dresden, das unter anderem Kolorimeter für chemische Bestimmungsmethoden produzierte. Crecelius arbeitete in den folgenden Jahren mit Angestellten des Betriebes an der Verbesserung der Kolorimeter für die Hämoglobinbestimmung und die Glucosebestimmung im Blut. 1928 konnte er mit dem Zeiss-Ikon-Mitarbeiter Seifert eine später vielfach verwendete Blutzuckerbestimmung vorstellen, bei der ein verbessertes Kolorimeter eingesetzt wurde (Abb. 2). Der

Glucosenachweis beruhte auf der Messung der rotbraunen Farbe der durch die Glucose reduzierten ursprünglich gelben Pikrinsäure. Die Methode war bis in die 1950er und 1960er Jahre national und international weit verbreitet, da für die Bestimmung nur ein relativ preiswertes Kolorimeter ohne Stromanschluss (Farablesung im Tageslicht) benötigt wurde. Noch 1963 habe ich während meiner Praktikantenzeit in einem kleinen Krankenhaus die „Crecelius-Seifert“-Methode bei der Betreuung der Patienten in der Diabetikerberatung kennengelernt.

Im Jahre 1929 wurde Crecelius zum Oberarzt ernannt. Seine Anerkennung als Internist erhielt er 1931. Er heiratete 1929 die Ärztin Lucia Dederichs (1897 – 1979). Dem Ehepaar wurden zwei Töchter geboren. Seine Frau ließ sich 1929 als Internistin am Fürstenplatz (seit Juli 1945 Fetscherplatz) nieder. Im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise musste das Stadt Krankenhaus Johannstadt am 1. April 1932 geschlossen werden. Da eine Wiedereröffnung nicht absehbar war (sie erfolgte im Juni 1933), eröffnete Crecelius eine internistische Praxis mit Spezialisierung für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten, die er 1932 bis 1945 in der Prager Straße 42 betrieb. Er bemühte sich nicht um eine Rückkehr an das 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten neu gegründete Johannstädter „Rudolf-Heß-Krankenhaus“. Seinen Lehrer Otto Rostoski hatte die neue Krankenhausleitung nicht wieder eingestellt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Crecelius als medizinischer Gutachter für die Luftwaffe dienstver-

pflichtet. Er konnte die kriegsbedingten Arbeiten von seiner Praxis aus erledigen und diese in vermindertem Umfang weiter betreiben.

### Kriegszerstörungen und Neubeginn

Die Bombenangriffe auf Dresden im Februar 1945 trafen Crecelius und seine Familie schwer. Sowohl sein Wohnhaus in der Fürstenstraße 22 (seit Juli 1945 Fetscherstraße) als auch seine Praxis und die seiner Frau wurden zerstört. Nach Kriegsende fand er mit seiner Familie Zuflucht in Zwickau. Vom 1. Juni bis 30. November 1945 war er Chefarzt der Medizinischen Klinik des dortigen Heinrich-Braun-Krankenhauses. In Zwickau traf er den sächsischen Politiker der Liberal Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) Johannes Dieckmann (1893 – 1969), der Crecelius nach Dresden zurückholen wollte, was dann am 1. Dezember 1945 erfolgte.



Abb. 2: Blutzucker-Kolorimeter nach Crecelius-Seifert

Crecelius ging an das teilweise zerstörte Stadtkrankenhaus Johannstadt zurück und kümmerte sich zunächst vorwiegend um das Hilfskrankenhaus in der Markgraf-Heinrich-Straße (heute Rosa-Menzer-Straße). Anfang 1946 trat er in die LDPD ein.

Bei den Bombenangriffen auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 war auch der Stadtteil Johannstadt mit seinem Stadtkrankenhaus schwer getroffen worden. Neben der Chirurgie, der Kinderklinik und der Frauenklinik wurden die meisten Häuser der Medizinischen Klinik stark beschädigt. Noch im März und April 1945 konnten in den Kellergeschossen der Häuser 2, 4 und 10 die Stationen 2u, 4u und 10u eingerichtet werden. In den besser erhaltenen Häusern 4 und 6 wurden die Stationen 4a und b und 6a und b in den oberen Stockwerken eröffnet. In den Hilfskrankenhäusern in der Markgraf-Heinrich-Straße und in der Winterbergstraße wurden vorwiegend Infektionskranke (vor allem Tbc und Typhus) behandelt. Diese Situation fand Crecelius vor, als er Ende 1945 nach Dresden zurückkam. Ein Jahr später wurde ihm nach dem Ausscheiden von Hans Arnsperger (1872 – 1946) die volle Verantwortung als Klinikdirektor und als Ärztlicher Direktor des gesamten Klinikums übertragen. In den folgenden Jahren wurden schrittweise die beschädigten Häuser bis zum Dach repariert, weitere Stationen eröffnet und neue Aufzüge eingebaut.

Crecelius setzte sich für die schnelle Wiederinbetriebnahme der Medizinischen Fachschule ein. Zudem begründete er die neuen Fachrichtungen zur Ausbildung von Diätassistenten und von Medizinisch-Technischen Assistenten. Der von Crecelius am 15. Oktober 1952 vorgelegte „Situationsbericht der Medizinischen Klinik“ lässt erkennen, dass auch sieben Jahre nach Kriegsende noch eine Mangelsituation in der Klinik bestand: „Die Überbelegung der Statio-

nen, die schon immer von uns bemängelt worden ist, entspricht nicht den hygienischen und gesetzlichen Bestimmungen.“ Erschwerend kam hinzu, dass wegen der angespannten Bettensituation in der Regel nur die schwersten Fälle aufgenommen werden konnten. „Es macht sich daher auf die Dauer, namentlich bei der Schwere des Krankengutes, dringend erforderlich, dass die Überbelegung der Stationen unterbunden wird. [...] Es ist dabei anzustreben, dass in den alten Häusern der Medizinischen Klinik die großen Säle in kleinere Räume unterteilt werden.“

Trotz der angedeuteten Schwierigkeiten gelang es Crecelius und seinen Mitarbeitern, die Medizinische Klinik wieder zu einem Zentrum der Forschungen über Stoffwechselkrankheiten und Diabetes mellitus zu profilieren. 1952 konnte Crecelius sich an der Technischen Hochschule Dresden im Fach Ernährungsphysiologie habilitieren. Noch im gleichen Jahr erhielt er eine Dozentur und unterrichtete zukünftige Lebensmittelchemiker. 1949 bis 1953 hielt er Vorlesungen für angehende Zahnärzte in Leipzig.

### Die Gründung der Medizinischen Akademie

1953 erfuhr Crecelius von den Plänen der DDR-Regierung, neue medizinische Akademien in Magdeburg, Erfurt und Frankfurt/Oder zur Behebung des Ärztemangels zu gründen. Die Akademien waren als eigenständige medizinische Hochschulen mit Promotions- und Habilitationsrecht geplant. Mit Albert Fromme, dem Chefchirurgen des Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt, und mit dem Dresdner Kreisarzt Eduard Grube setzte sich Crecelius erfolgreich für Dresden als Akademiestandort ein. Man muss den Elan der Gründer bewundern, die um den Standort Dresden in der immer noch stark zerstörten Stadt kämpften. Am 7. September 1954 wurde die Gründung im Großen Haus



Abb. 3: Wilhelm Crecelius und Eduard Grube über den Bauplänen des Klinikums Johannstadt. Gemälde von Eva Schulze-Knabe, 1964

der Staatstheater im Beisein von Vertretern des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen und des Gesundheitsministeriums feierlich vollzogen. Albert Fromme, damals 72 Jahre alt, wurde erster Rektor und Crecelius sein Stellvertreter. Gleichzeitig wurde Crecelius zum Professor mit Lehrauftrag für Innere Medizin ernannt. Der 82-jährige Otto Rostoski wurde auf den Lehrstuhl für Innere Medizin berufen. An der Seite der angesehenen, aber hochbetagten Gründungsväter kamen große Herausforderungen auf den 55-jährigen Crecelius zu. Ursprünglich war daran gedacht, die Akademie in den beiden Krankenhäusern Johannstadt und Friedrichstadt zu etablieren. Mit dem Johannstädter Chirurgen Bernhard Sprung (1906 – 1963) engagierte er sich für Johannstadt als alleinigen Standort der Akademie. Sie erkannten, dass das Johannstädter Klinikum mehr Erweiterungsflächen für den künftigen Ausbau bot als das teilweise unter Denkmalschutz stehende Klinikum Friedrichstadt. Außerdem war der Lehrbetrieb an nur einem Standort (Johannstadt) wesentlich einfacher zu organisieren.

Noch 1954 übernahm Crecelius den Vorsitz der Baukommission. Hier setzte er sich für den Bau eines in der teilzerstörten Stadt dringend benötigten Studentenwohnheims ein und wirkte bei der Erstellung eines Generalbebauungsplanes für Dresden-Johannstadt mit. Das 1964 entstandene Gemälde von Eva Schulze-Knabe (1907 – 1976) zeigt ihn mit Eduard Grube über Plänen für den Ausbau des Krankenhauses Johannstadt zum Universitätsklinikum (Abb. 3). Es konnte erreicht werden, dass im Herbst 1954 52 Mediziner und 39 Zahnmediziner im ersten klinischen Semester ihr Studium aufnahmen. Die vorklinische Ausbildung bis zum Physikum musste woanders absolviert werden, meistens in Berlin und Leipzig.

Im April 1955 zog sich Fromme wegen seines angegriffenen Gesundheitszustands als Rektor zurück. Crecelius übernahm das Rektorat kommissarisch bis zum Dienstantritt des ersten von der Akademie gewählten Rektors Horst Günther Güttner (1912 – 1983) im Mai 1956. Zu diesem Zeitpunkt war die Entscheidung für Johannstadt als Akademiestandort bereits gefallen. Zeitzeu-

gen rühmen seinen rheinischen Humor, der ihm half, die schwierigen Anfangsprobleme der Neugründung zu bewältigen.

### Ausklang

Am 1. September 1955 wurde Crecelius zum Professor mit vollem Lehrauftrag ernannt. Nach der Emeritierung von Rostoski erhielt er am 1. September 1957 den Lehrstuhl für Innere Medizin. In den letzten Wirkungs Jahren an der Akademie überarbeitete er seine 1954 erschienene „Ernährungslehre“ grundlegend. Für die zweite und die dritte Auflage 1957 und 1965 beteiligte er als Mitautoren Ulrich Freimuth (1914 – 2014), Professor für Lebensmittelchemie an der Technischen Hochschule beziehungsweise Technischen Universität (seit 1961) Dresden und Georg Oskar Harnapp (1903 – 1980), Direktor der Kinderklinik der Medizinischen Akademie Dresden.

Crecelius wurde am 1. Oktober 1964 emeritiert. Am 18. August 1965 schied er ganz aus der Medizinischen Klinik aus. Danach arbeitete er noch mehrere Jahre in seiner Praxis in der Fetscherstraße 22. Er verstarb am 27. September 1979 in Dresden und wurde auf dem Friedhof Dresden-Striesen beigesetzt.

Crecelius' Verdienste wurden mit mehreren Auszeichnungen gewürdigt. So erhielt er 1952 den Titel „Verdienter Arzt des Volkes“ und zweimal den Vaterländischen Verdienstorden der DDR, 1959 in Silber und 1978 zum 80. Geburtstag in Gold. Die Medizinische Akademie ernannte ihn bei der Verabschiedung in den Ruhestand 1965 zum Ehrensensator und verlieh ihm zum 75. Geburtstag die Carus-Plakette. Er war Mitglied der Sektion Innere Medizin der Deutschen Akademie der Wissenschaften. ■

Literatur beim Verfasser

Dr. med. habil. Harald Thulin, Dresden